



**Leuchtkraft:** Vielseitiger Frauenmantel (*Alchemilla mollis*) auch im Steingarten, mit seinen leuchtend grünen Trugdolden über den nierenförmigen Blättern ein "Hingucker". Mit dem gelben Schwert-Alant (*Inula ensifolia*) und gelben Taglilien (*Hemerocallis* 'Stella d'Oro') ein leuchtendes Trio.

te Schafgarbe), 'Goldgrünherz' (Sonnenauge) und die 'Dorffreude' (Phlox). Manche Namen sind mit konkreten Ereignissen in seinem Alltag verbunden. Einer der Rittersporne bekam den Namen 'Jubelruf'. Ein Besucher, den Karl Foerster eingeladen hatte, mit ihm an den endlos langen Reihen mit bis zu zwei Meter hohen Stauden der Rittersporne entlang zu gehen, um die Besten auszusuchen, hatte einen Jubelruf ausgestoßen, als er eine besonders schöne Rispe entdeckte, deren Züchter aber gerade aus dem Blickfeld verschwunden war. Damit war der Name 'Jubelruf' gefunden. Dieser Rittersporn wird seit 1950 gezüchtet, ist leicht gefüllt, ultramarinblau ohne „Zuckerbäckereien und Zwischentöne“.

„Im Staudenreich (...) lässt die Natur sich freundlich herab, uns für alle nur denkbaren Gartenräume und Gartenplätze eine Lebensgruppe gleichsam von umgeformten Ausläufern der winterharten Dauergehölze in Gestalt von Tausenden winterfester kleiner und mittlerer Dauergewächse zu schenken, die sich den Luxus oberirdisch verholzten Ausdauerens nicht leisten, dafür aber ein geducktes und kraftgeladenes, geschmeidiges und aus-

## STAUDEN – WAGENRÄDER ÜBER KARTOFFELLAUB

weichendes Dasein halb in der Erde, halb über der Erde führen. (...) Mit ihren Gebärden bald explodierender, bald gestauter Kraft – daher vielleicht der Name Stauden! – mit der Trotzskraft ihrer Blumen und Knospen gegen Frühlings- und Spätherbstfröste, ja zum Teil gegen Winterkälte, mit ihren Anpassungskräften an Dürre, Schatten, Nässe oder Wind scheinen sie wie geschaffen, aus jeder Gartenschwierigkeit ein neues Fest zu machen.“<sup>1</sup>

Dr. Konrad Näser (Jahrgang 1934), Staudenexperte, langjähriger Mitarbeiter bei Foerster, Autor und einer der kenntnisreichen Hüter des Foerster'schen Staudenerbes, ist prosaischer bei seiner Definition: „Als Stauden werden Pflanzen bezeichnet, die als Zierpflanzen im Garten eine Rolle spielen, die blühen, besonders schöne Blätter aufweisen, oder eine schmückende Bodendecke bilden. Im Gegensatz zu anderen Zierpflanzen ist die Stauden mehrjährig und langlebig, ohne jedoch wie ein Baum üppig ausladende Kronen und armdicke Äste zu entwickeln. Im Herbst stirbt eine Stauden oberirdisch ab, sie überwintert bei Frost im Boden und treibt im Frühjahr wieder mit jungem Grün aus.“

Das Spektrum der Stauden ist kaum überschaubar und reicht von den kleinen fleischigen Sukkulenten bis hin zu Prachtexemplaren, zu denen auch die Banane gehört. Auch Kräuter und Gewürze, die früher die Gärten dominierten, sind Teil der weitverzweigten Staudenfamilie, außerdem winterharte Farne und Gräser, die ihren Siegeszug in die Gärten vorwiegend Karl Foerster zu verdanken haben. Botaniker und andere Wissenschaftler gehen bei der Definition von Stauden noch viel stärker ins Detail. Sie unterscheiden nach Gefäß-, Samen- oder Sporenpflanzen, alle aber weisen den Stauden eine zentrale Rolle im Garten zu.

Staudengewächse gibt es seit Menschengedenken, doch erst im Verlauf des 19. Jahrhunderts haben sie sich als Zierpflanzen durchgesetzt. In früheren Jahrhunderten war es vor allem für die ärmere Bevölkerung undenkbar, wertvollen Ackergrund, der für Kartoffeln oder Bohnen gebraucht wurde, für reine Schmuckblumen zu opfern. Pfingstrosen, Schafgarbe oder Rittersporn blühten in den handtuchschmalen Vorgärten deshalb eher zufällig.<sup>2</sup> Meist standen sie dicht an dicht und mussten ohne besondere Pflegemaßnahmen im Garten ums Überleben kämpfen. Wahrscheinlich hat diese geforderte Ausdauer die Landhausklassiker zum robusten Beharren in den



Gärten gebracht. Inzwischen sind Stauden aus Parkanlagen oder Kleingärten nicht mehr wegzudenken. „Ihr einnehmendes Wesen beruht keinesfalls ausschließlich auf Blütenfülle. Blatttexturen, Wuchsformen und Fruchtschmuck tun ein Übriges“, argumentiert Karl Foerster. Für ihn besteht das kaum überschaubare Staudenreich vor allem aus einzigartigen Blumen, „die im Winter aus scheußlichem Gestrüpp bestehen, oder gar nicht vorhanden sind, falls man nicht in der Erde nachwühlt.“<sup>2</sup>

Die von Karl Foerster hoch geschätzte Gartengestalterin Gertrude Jekyll war eine der Impulsgeberinnen für den Staudenanbau zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Bald schlugen die vielfältig blühenden Gewächse aus England auch in den Gärten des Kontinents ideelle Wurzeln. Jekylls Gartenanlagen, die rasch berühmt wurden und viele Nachahmer fanden, hatten Vorbildcharakter für Gestal-

Wie rote Sonnenscheiben:  
Oben – Frühsommerlich glüht der Riesenmohn (*Papaver orientale*).  
Er hatte sich im Herbstbeet selbst ausgesät. Gelber Lerchensporn  
(*Corydalis lutea*) steht hier am angestammten Platz.  
Links an der Bildoberkante und rechts hinter dem *Allium* 'Globemaster'  
sind die beiden Gräser schon auf halbe Höhe ausgetrieben.

Vorseite – Abenddämmerung am Senkgartenteich:  
Die verblühten Allium-Kugeln 'Globemaster' geben diesem Bild besonderen  
Reiz. Frauenmantel (*Alchemilla mollis*), Funkienblätter (*Hosta sieboldiana*  
'Elegans'), weiße Storchenschnabel (*Geranium cantabrigiense* 'Biocovo' und  
'Cambridge') in Rosa bilden den Teppich unter dem Japanischen  
Fächer-Ahorn (*Acer palmatum*). 1924 gepflanzt, ist er der „Seniorchef“  
im Garten. Die Binse (*Juncus effusus*) steht wie eine grüne Wand im Teich.

Vorseite kleines Bild – Taglilien (*Hemerocallis*  
'So Loveley' und 'Berlin Red Star') am Mühlstein im Duett